

Volks- & Anzeigebblatt

Das Volks- und Anzeigebblatt erscheint wöchent-
lich 3 mal **Dienstag, Donnerstag und**
Samstag, und kostet vierteljährlich bei der Re-
daktion 90 Pf. durch die Post bezogen 1 Mt. 15 Pf.

für Stadt und Land.

Einrückungsgebühr für die 3spaltige Zeile
oder deren Raum 6 Pf. Annoncen welche bis
Montag, Mittwoch und Freitag Mit-
tags eintreffen, finden Aufnahme.

Neunundzwanzigster Jahrgang. **Nro. 73. Winnenden, Dienstag den 26. Juni 1877.**

Winnenden.

Nach eingekommener Anzeige, werden im Stadtwald
die Culturen sowohl im Schelmenholz als im Schenken-
bergwald häufig durch Sammeln von Erdbeeren beschä-
digt, es wird hiemit bekannt gemacht, daß wenn jemand
außer den Wegen in den betreffenden Culturen betroffen
wird, das Forst- und Feldschütz-Personal angewiesen ist,
die Betroffenen behufs der Bestrafung zur Anzeige zu bringen.

Für Kinder werden deren Eltern verantwortlich gemacht.
Den 25. Juni 1877. **Gemeinderath.**

Winnenden.

Feuerwehr.

Nächsten **Freitag den 29. Juni**
wird der schon längst vorgeschlagene
und erwartete



Reisemarsch

über und nach Oppelsbohm ausgeführt,
wozu sämtliche Mitglieder der Feuerwehr
eingeladen werden.

Sammlung Morgens 1/2 6 Uhr. Abmarsch
präcis 6 Uhr ab Marktplatz mit Musik.
Das Commando.

Lentenbach.

Hochzeits-Einladung.

Freunde und Bekannte, bei denen wir
nicht persönlich erscheinen konnten, laden
wir zu unserer am **Donnerstag den**
28. und Freitag den 29. Juni im
Gasthaus zum Lamm stattfindenden Hoch-
zeit freundlichst ein.

Der Bräutigam:

Wilhelm Lämmle.

Die Braut:

Christiane Lämmle.

Obiger Einladung
anschließend, ladet
zu zahlreichem Be-
such (am Freitag,
als am Petr. Paul-



Feiertag bei gutbesetzter Tanzmusik) ergebenst
ein. **Hüber zum Lamm.**

Einen Garbenboden

zu 80—100 Garben hat zu verpachten.
Wer? sagt die Redaktion.

Winnenden.

Forderungen (Rechnungen) an die
Stiftungspflege und Armenpflege wollen
längstens bis 30. d. Mts. an dieselbe ein-
gereicht werden.

Hafner.

Winnenden.

Dankagung.



Für die vielen Beweise herz-
licher Theilnahme und Besuche
die uns während dem langen
Krankenlager unserer lieben Gat-
tin, Mutter und Großmutter
Karoline Grabert
zu Theil wurde, sowie für die
reichen Blumenpenden und die zahlreiche
ehrenvolle Begleitung zu ihrer letzten Ruhe-
stätte, fühlen wir uns verpflichtet, unsern
tiefgefühltesten Dank auszudrücken.

Im Namen der Hinterbliebenen
Der trauernde Gatte
Gemeinderath Grabert.

Winnenden.

Frickers Wittwe verkauft
2/8 Mrg. 42 R. im Kreuzstein mit Din-
kel angeblümt
4/8 Mrg. 9,4 R. am Herdtmannsweiler-
weg sammt Anblum am
Freitag den 29. d. Mts.
Nachmittags 4 Uhr
bei **Mezger Schlehner.**

Ein sommeriges Logis



für 1 oder 2 Personen, ist auf Jakobi zu
vermieten.

Von wem? sagt die Redaktion.

Winnenden.

Die Unterzeichnete verkauft wegen Ab-
sterben ihres Mannes morgen

Wittwoch den 27. d. Mts.
Vormittags 9 Uhr

- 1 Pferd zum schweren Zug 
- tauglich,
- 2 in bestem Zustand sich befind-
liche **Stein-Wagen** sammt Erhen
und Leitern,
- 1 einspännigen **Wagen** nebst Zugehör
- 1 **Bernerwägele**
- 3 gute vollständige **Koffgeschirre**,
- 1 **Futterschneidmaschine**,
- 2 große **Fuhr-Führlinge**, 
- 1 **Güllensaß**,
- 1 **Flug und Egge.**

Karl Koch's Wittwe.

Winnenden.

Schöne Rhein'sche

Gypferrohr

sind angekommen, sowie best gebrannten

Asperger Gyps

empfehl **A. Groß, Hafner.**

Von der bekannten **badischen Haf-
nerwaar** ist wieder bei mir angekommen
und empfiehlt solche angelegentlichst

A. Groß, Hafner.

Winnenden

Bei dem Unterzeichneten ist reines

Schweineschmalz

zu haben, per Pfd. 78 Pfg.

J. Schlehner, Metzger.

Winnenden.


Unterzeichnete empfiehlt in schöner Aus-
wahl zu billigem Preise, **Strohüte**
sowie **Unterjacken**, sogenannte
Schweissauger, Schürze
aller Art von 75 Pf. an, **Schmisett**
von 12 Pf. an, **Manschetten**,
Lavallie, Cravatten,
Handschuh in Glage, Seiden,
Leinen, Baumwolle und neuestes in Billet
Halb-Handschuh, **Corsetts** bester
Qualität.

C. Mall Wittwe.

Winnenden.

Durch Todesfall werden nächsten
Mittwoch Vormittags 10 Uhr

2 Milchkühe

worunter eine gut im Zug, im  Aufstreich verkauft bei

Gemeinderath Grabert.

Winnenden.

Unterzeichneter hat

2 Handwägelchen

worunter 1 Britschen- und 1 Leiterwägelchen
billig zu verkaufen. **Baifer, Schmid.**

Winnenden.

Ein ordentliches, fleißiges

Mädchen

wird aufs Ziel für Küche und Hausarbeit
gesucht durch **C. Seeger.**

Laufmädchen-Gesuch.

Auf Jacobi wird ein jüngeres Mädchen
als Laufmädchen gesucht, welches keine wei-
teren Häuser zu bedienen haben sollte
Näheres zu erfragen bei der Red. d. Bl.

Jeden Bandwurm

entfernt in 3-4 Stunden vollständig schmerz-
und gefahrlos; ebenso sicher beseitigt **Bleich-**

sucht, Trunksucht, Magenkrampf, Epi-
lepse, Weitzanz, und Flechten — auch
briefli. **Voigt, Arzt zu Croppensfeldt.**

Winnenden.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem geehrten hiesigen und auswärtigen Pub-
likum mache ich die ergebenste Anzeige, daß ich
meinen Laden eröffnet habe mit **Saife, Lichter**
und gutes **Schweineschmalz** und bitte um
geeignetes Wohlwollen.

Achtungsvoll

Friedrich Bauer

wohnhaft beim Ringlesbrunnen
hinter Bierbrauer Bindel.

Stuttgart, 22. Juni. Die heute ausgegebene Nr. 15 des Re-
gierungsblattes für das Königreich Württemberg enthält eine Verfügung
des Ministeriums des Innern, betreffend die Beschaffenheit der Schenk-
gefäße der Wirthe. Vom 23. Mai 1877. — Bekanntmachung des Mi-
nisteriums des Innern, betreffend den Börsenverein in Stuttgart. Vom
25. Mai 1877. — Verfügung des Ministeriums des Innern, in Betreff
der Reibfeuerzeuge. Vom 15. Juni 1877. — Bekanntmachung des Ober-
amts Mergentheim, betreffend die veränderte Klasseneinteilung der Ge-
meinde Elpersheim. Vom 8. Juni 1877. Verfügung des Finanzmi-
nisteriums, betreffend die Ausstellung von Uebergangsscheinen durch das
K. Kameralamt Geislingen. Vom 26. Mai 1877. — Bekanntmachung
des Finanzministeriums, betreffend die Errichtung eines Zollamts in
Göppingen. Vom 14. Juni 1877.

Tagesbegebenheiten.

Stuttgart, 23. Juni. Ein gräßliches Schicksal ereifte gestern
Vormittag das 6jährige Söhnchen des Todtengräbers Klump in der
Mönchstraße. Dasselbe kam — wahrscheinlich in Folge Anhängens an
den Fahrbahnen — in das Rad eines in die Mönchhalbe fahrenden
Compostwagens, wobei der Knabe förmlich gerädert wurde. Er wurde
zwar noch lebend in die Wohnung seiner Eltern verbracht, hauchte aber
dort schon nach einer halben Stunde sein junges Leben aus. Den
Fuhrmann trifft an dem bedauerlichen Ereigniß keine Schuld.

Ulm. In einem hiesigen Wirthshause verweilte Mittwoch Abend
ein junger, gutgekleideter Mann, welcher einem daselbst anwesenden Dienst-
mann einen goldenen Ring mit der Welsung übergab, ihm denselben
irgendwo zu versetzen, zugleich bemerkend, er selbst werde noch Abends
in die Donau springen. Nachdem von dem Dienstmanne der Betrag
des versetzten Ringes dem Fremden übergeben worden war, entfernte
sich dieser kurze Zeit darauf aus der Wirthschaft und ging über den
Marktplatz gegen die Donaubrücke. Der Dienstmann, welcher dem
Fremden nachging, sah gerage noch, wo sich derselbe über die Donau-
brücke schwang, in den Strom hinunterstürzte und daselbst verschwand.
Name und Stand des etwa 24 Jahre alten Mannes, welcher schwarz
gekleidet war und einen weißen Strohhut trug, ist nicht bekannt.

Schwabach, 21. Juni. Die letzten 8 Tage brachten zwei aus-
wärtigen Männern, die von hier mit eigenem Fuhrwerk nach Hause
kehren wollten, einen schrecklichen Tod. Der eine war der Altkircher
J. Ostertag von Rudelsdorf, der mit noch einigen Verwandten bei ein-
brechender Nacht in etwas angeheitertem Zustande auf einem mit zwei
kräftigen Pferden bespannten Bauernwägelchen von einem „Leichenfrunt“
in Noth kommend, Schwabach verließ. In der Nähe von Kammerstein
stieß eines der vorderen Räder an einen Baum, der vom Gewittersturm
quer über die Straße geworfen war. Das Rad zerbrach, der hintere
Theil des Wägelchens hob sich aus, der Kutscher fiel auf die Deichsel
und blieb hängen, die Pferde scheuten und gingen mit dem Vordertheil
des Wagens durch. Erst am anderen Morgen fand man den schrecklich
zugerichteten Leichnam in der Nähe von Günzersreuth, etwa eine halbe
Stunde von der verhängnißvollen Stelle entfernt. — Der andere Ver-
unglückte ist der Fuhrmann Blank von Noth, welcher ebenfalls von Schwa-
bach heimkehrend, in der Nähe von Pfaffenhofen von seinem Fuhrwerk
herab so unglücklich fiel, daß die Räder über ihn gingen und ihm solche
Verletzungen beibrachten, daß er nach kurzer Zeit seinen Geist aufgab.

Offenau. Eine hier wohnende Wittve schickte vor einigen Tagen
ihr heuer aus der Schule gekommenes Mädchen mit 50 Pfennig nach
dem nahen Gundelsheim, um dort einen Auftrag zu besorgen. Unter-

wegs wurde das Mädchen, wie man der „N.Z.“ berichtet, von einem
Handwerksburschen ihrer 50 Pfennig beraubt, von demselben in
einen Fruchttack geschleppt und dort auf die schändlichste Art mißhan-
delt, nachdem er dem Mädchen den Hals zugeschnürt hatte, damit es
nicht schreien konnte. Der Unmensch soll dem Mädchen mehreremale
gesagt haben, daß, wenn es Nacht werde, es sterben müsse. Um 4 Uhr
Nachmittags hörten auf dem Felde arbeitende Leute das Gemurre des
schauderhaft zugerichteten Kindes und eilten der Stelle zu, woher die
Jammerstöne kamen. Der Unmensch entfloß nun, wurde aber glücklicher-
weise in einem Steinbruch, wo er sich versteckt hielt, aufgefunden, feste
genommen und einem Landjäger zur Ablieferung an das Oberamtsge-
richt übergeben. Bei der Festnahme des Schlingels fand man mehrere
Geldbeutel, einen mit mehr als 20 Mark gefüllt. Das arg mißhandel-
te Kind ist sehr krank.

Brackenheim, 22. Juni. Bei dem heutigen Gewitter schlug
der Blitz um 5 Uhr in eine Scheuer in Hausen a. B., die mit ihrem
über 100 Ctr. betragenden Heuvorrath niederbrannte, während Dank
dem strömenden Regen und der Thätigkeit der Einwohner die Umgebung
gerettet wurde. Der Eigentümer ist nicht versichert.

Berlin, 22. Juni. Prinz Reuß wurde ermächtigt, in der ent-
schiedensten Weise Aufklärung über gegen Mr. Laparb gethane Äuße-
rungen des Sultans zu verlangen, denen zufolge Medis Pascha die in
Bulgarien angestellten Konsuln einer „nordischen Macht“ bei Abdul
Hamit beschuldigt hätte, den Russen Spionendienste zu leisten. Graf
Zichy dürfte von dem Wiener Cabinet einen ähnlichen Auftrag erhalten.
Die Verstimmung des diplomatischen Korps gegen die Günstlinge des
Sultans ist eine sehr große.

Vom Kriegsschauplatz.

Bei dem Mangel an Nachrichten von der Donau nehmen die Be-
richte vom montenegrinischen und asiatischen Kriegsschauplatz die allge-
meine Aufmerksamkeit in erster Reihe in Anspruch. Die Lage der Monte-
negriner scheint sich ungünstiger zu gestalten als in irgend einem der
bisherigen Türkenkriege, weil die türkischen Streitkräfte um Montenegro
herum viel stärker sind, als man bisher anzunehmen berechtigt war, denn
es sollen vorhanden sein: In Albanien 18,000 Mann, in Sandschak
Novibazar 10,000, in Bosnien 18,000 und endlich in der Herzegowina
24,000 Mann, zusammen also 70,000 Mann, von denen als zu Ope-
rationen disponibel zu rechnen sein dürfen 45-50,000 Mann.

Ein Telegramm der „Polit. Corr.“ aus dem montenegrinischen
Hauptquartier meldet: Ostrog, 21. Juni. Die Montenegriner, der
erdrückenden Macht der Türken weichend, gaben die Dugapässe auf und
bezogen Stellungen unter Ostrog. Fünf Pascha's mit 40 Bataillonen,
20 Kanonen und 5000 Pferden, welche Proviant mitführten, griffen am
Sonntag die Montenegriner an. Der Kampf dauerte ununterbrochen
bis zu dieser Stunde Tag und Nacht und gewannen die Türken bisher
keinen Fuß breit Terrain. Wenn die Montenegriner der Uebermacht
weichen sollten, müssen die Türken den Erfolg theuer bezahlen, da sie
auch in den letzten drei Tagen ungeheure Verluste erlitten. Die Monte-
negriner setzten den Kampf mit großer Begeisterung fort.

Wie der „Times“ heute telegraphirt wird, stehen 28,000 Russen
im westlichen Theile der Wallachei zum Donauübergange bereit. Die
Türken haben gute Positionen westlich von Sevrin inne und ihre Vor-
posten bis Jenikau vorgeschoben.

„Standard“ bestätigt, daß die Russen von Penzak retiriren. —
Fürst Milan mußte aus seiner Unterredung mit dem Czar die Ueber-
zeugung gewinnen, daß Serbien neutral bleiben müsse, „die Passivität“

sollte jedoch beim Friedensschlusse belohnt werden". — Die Kriegspartei in Griechenland fängt an, die Oberhand zu gewinnen.

Die „Polit. Korresp.“ bringt in einem Brief aus Janina vom 12. Juni die ersten ausführlichen Details über die Anfänge der griechischen Insurrektion in Thessalien, wonach die von Tscherkessen verübten Gewaltthaten im Kloster St. Georg die erste Veranlassung der Erhebung waren. Circa 1500 Insurgenten, die unter dem Klephtenführer Karapatakı beim Kloster St. Georg erschienen, wurden von 4000 Mann Regierungstruppen angegriffen. Kämpfe fanden statt bei den Dörfern Beni, Gitschidon-Renduna. Der Ausgang ist unbekannt, das die Regierung strengstens verboten, über den Vorgang zu berichten.

Bukarest, 21. Juni. Gestern bei Nachtanbruch landeten 600 Türken bei Kalarasz, wurden von einer Russenabtheilung angegriffen und nach erbittertem Kampfe fast sämmtlich getödtet. Die Russen haben mehrere Tödtete und Verwundete. Heute heftiges Bombardement zwischen Widdin und Kalasat seit zwei Uhr Nachmittags. Rumänien demaskirten mit schweren weittragenden Geschützen und armirten neue Batterien. Zwei Häuser in Kalasat sind arg beschädigt.

Wien, 22. Juni Die militärischen Bereitschaftsmaßregeln werden ohne Ueberstürzung betrieben. Zu den in Dalmatien und Croatien befindlichen Truppen, welche zusammen 43 Bataillone und 12 Eskadronen ausmachen, werden die Urlauber und Reservisten einberufen. Größere Aufstellungen sind vorläufig nicht geplant und werden nur angeordnet, wenn die Ereignisse dazu zwingen. Der Verdacht gegen Serbien ist hier groß.

Wien, 22. Juni. Das „Fremdenblatt“ hält heute gegen alle Dementis seine gestrigen Mittheilungen über die Aufstellung österreichischer Armeekorps aufrecht.

— Der gefangene Lieutenant Buschtschin erzählt nach der „Deutschen Zeitung“ die waghalsige Expedition, die er unternommen, in folgender Weise: „Nachdem die Vorbereitungen beendet waren, segelten die Terpedo-Boote unter dem Schutze der Nacht von Odessa ab; ihre Bestimmung wurde geheim gehalten, bis das Land aus dem Gesichte verloren war. Nun wurden sie von Dampfbooten ins Schlepptau genommen. Nahe bei Sulina wurden sie losgemacht, damit die türkische Flotte nicht allarmirt würde. Bald kam die letztere in Sicht. Die Schiffe lagen ruhig vor Anker und alles deutete auf ein Gelingen der Expedition. Sieben Boote gingen zum Angriffe vor; als wir uns den türkischen Kanonenbooten näherten und Anstalten trafen, die Terpedos loszulassen, fühlten wir plötzlich, daß wir auf Widerstand stoßen. Ohne Ahnung, was die Ursache sein könnte, versuchten wir noch einmal vorwärts zu kommen und verwickelten uns plötzlich in Ketten und Laue, mit welchen die Türken ihre Schiffe umgeben hatten. Es wurde nun von den türkischen Kanonenbooten ein fürchtbares Feuer eröffnet. Nichtsdestoweniger fuhren die Leute auf meinem Boote in ihren Anstrengungen fort. Während des Versuches, einen Terpedo abzulassen, wurde das Boot von einer Bombe getroffen; der Terpedo explodirte und das Boot versank. Einen Moment sah ich meine armen Bursche mit den Wellen kämpfen, dann verlor ich das Bewußtsein, bis ich von den Türken aufgefunden wurde.“

Vom asiatischen Kriegsschauplatz.

— Ein Telegramm der „Neuen freien Presse“ aus Erzerum vom 29. meldet: Am Samstag lieferten 12,000 Türken bei Seidikan 20,000 Russen eine Schlacht, welche von früh Morgens bis 2 Uhr Nachmittags währte. Die Türken wurden geschlagen, verloren 600 Mann und mußten sich nach Delibaba zurückziehen. Ferik Mehemed Pascha, der Kommandant der Türken, wurde getödtet. Der englische Militär-Attaché General Kemball kam stark ins Gedränge; er und seine Suite wurden von Kosaken verfolgt. — Mukhtar Pascha befindet sich in Köprikoi.

Verschiedenes.

Ein getäuschter Nachtwächter.

In dem Orte B— kam kürzlich ein Nachtwächter, der zugleich Polizeidiener ist, auf den Einfall, vor einer Wirthschaft um 10 Uhr Abends „11 Uhr“ zu rufen, damit er, wie er meinte, die darin befindlichen Gäste könne strafen lassen. Als sich nun der auf Beute hoffende Nachtwächter freudig seines Gelingens zur Wirthschaft hereinbegab und schon das Büchlein zum Aufschreiben parat hatte, sah er durch den zufällig anwesenden Herrn Schultheiß seinen Plan vereitelt, worauf er sich in aller Stille unter allgemeinem Gelächter der Anwesenden entfernte und nicht mehr ans Aufschreiben dachte.

Auf dem Berliner Postamt verschwand vor etwa einem Jahre ein Werthpaket, in welchem sich 12,000 Thlr. in Berliner Stadtobligationen und Staatsschuldscheinen befanden, ohne daß es möglich

war, eine Spur von dem Verbleib desselben zu ermitteln. Der Verdacht, das werthvolle Paket bei Seite geschafft zu haben, lenkte sich zwar schon damals auf einen Postschaffner, doch fehlte es an jedem Beweise dafür; außerdem sprach für den Beamten eine macellose Dienstführung. Trotzdem behielt die Criminalpolizei den Verdächtigen scharf im Auge und beobachtete all sein Thun und Treiben. Nachdem die Verdachtsgründe sich gemehrt, wurde am Montag eine Haussuchung in der Wohnung des Verdächtigen vorgenommen, die zu einem überraschenden Resultat führte. In Strohsäcken, auf dem Ofen, sowie hinter den an den Wänden hängenden Bildern versteckt, fand man nicht nur die gesuchten 12,000 Thlr. — in blinkendes Gold und neue Banknoten umgewandelt — sondern außerdem noch eine Menge Goldsachen von beträchtlichem Werthe vor, die nach dem bereits abgelegten Geständniß des Schaffners aus geplünderten Postpaketen herrühren sollen. Selbstverständlich ist derselbe sofort verhaftet worden.

In Folge einer unsinnigen Wette

zwischen zwei jungen Leuten, in welchen der Eine sich verpflichtete, fünf englische Beefsteaks mit Kartoffeln und Brot und zwei Flaschen Rothwein in einer Stunde zu verspeisen, ist eine Familie in großen Kummer versetzt worden. Der Wetteude war in einem Lokal der Leipzigerstraße beim vierten Beefsteak und trank ein Glas Wein, als er plötzlich Glas und Gabel fallen ließ und regungslos vom Stuhle sank. Sofort nach seiner nahe gelegenen Wohnung geschafft, konstatarie der herbeigerufene Arzt, daß ein Kinnbackenkrampf eingetreten sei. Der Kranke befindet sich immer in ärztlicher Behandlung, und ist zu befürchten, daß der leichtsinnige junge Mann in Folge des Kinnbackenkrampfes die Lähmung eines der betheiligten Organe zu beklagen haben wird.

Tod durch einen Nadelstich.

In dem Dorfe Unter-Themenau bei Lundenburg ereignete sich ein trauriger Fall. Der erst seit 14 Tagen verheiratete, aus Böhmen gebürtige 54jährige S. Wagner hatte vor einigen Tagen das Unglück, beim Verlassen des Bettes auf eine zufällig im Fußboden stecken gebliebene Nadel zu treten. Ohne dem jedoch größere Beachtung zu schenken, zog er, da die Nadel nicht stecken geblieben war und er sonst auch keinen wesentlichen Schmerz fühlte, die Schuhe an und ging nach Lundenburg. Allein nach wenigen Stunden schwoll der Fuß derartig an, daß ärztliche Hülfe gesucht werden mußte. Die herbeigerufenen Ärzte konstatarie sofort eine Blutvergiftung und gaben jede Hoffnung auf Genesung auf. Leider hat sich deren Aussage nur zu bald bestätigt. Der Unglückliche verschied nach wenigen Tagen. Es verdient bei dieser Gelegenheit bemerkt zu werden, daß eine Blutvergiftung durch Vereiterung einer jeden beliebigen Wunde entstehen kann.

Ein Fingerzeig. Wahnstun war unter den Negern unbekannt so lange sie Heiden waren. Seit ihrer Bekehrung verfallen sie in großer Anzahl dem religiösen Irrsinne. Im Staat Virginien ist eine Irrenanstalt für Neger errichtet worden, die bereits 300 Insassen zählt und welche beinahe alle der Methodistenkirche angehören.

Die Zeiten sind so schlecht, daß selbst die verheißungsvollsten Bekanntmachungen der Berliner Heirathsvermittler die jungen Leute nicht in's Ehejoch zu locken vermögen, obwohl das Geld auf der Straße zu liegen scheint. Im neuesten Intelligenzblatt zeigt beispielsweise ein Commissionär an, daß er folgende Goldfische auf Lager habe: Kaufmannstöchter 200,000 Mitgift, Bankerstöchter 100,000, 200,000 300,000 500,000, später noch 3 Millionen Mitgift, Jüdinnen 10,000 25,000, 40,000 Thaler Mitgift. Erstere wünschen auf alle Fälle einen Offizier, letztere sind mit Kaufleuten zc. zufrieden.

Ja hew mi besunnen.

Ein Standesbeamter in einem Hamburger Kirchspiel hatte eine Eye zu schließen und der Sicherheit und Bequemlichkeit halber das Protokoll in Voraus eingetragen. Das Brautpaar erscheint, aber zum großen Verdruß des Standesbeamten erklärt der Bräutigam, statt Ja zu sagen, Nein, denn „he har eben wat von de Brut hört.“ Alles Zureden hilft nichts; das Brautpaar entfernt sich wieder. Der Standesbeamte geht ärgerlich im Zimmer auf und ab und simulirt, wie er sein Protokollbuch wieder in Ordnung bringen soll, welches durch die nicht vollzogene Ehe häßlich verunstaltet ist. Da tritt zu seiner großen aber freudigen Ueberaschung das Brautpaar wieder ein. Die Braut hat dem Bräutigam auf dem Heimwege Vorstellungen gemacht: „Dat wer doch recht slecht von di, dat Du mi dat anthan hest. Du krigst woll'n Fru aberst mi nimmt nu na den Schimp keen Minsch.“ Der Bräutigam wird weich und sie fährt fort: „Wenn wie seggen, Du wullst, aber id wull nicht, denn kunn ich doch ok noch'n Mann kriegen.“ Gesagt, gethan: das Brautpaar kehrt um und tritt beim Standesbeamten ein. Der Bräutigam beginnt: „Ja hew mi besunnen.“ — „Schön“, sagt erfreut der

Standesbeamte, „aber nu brdentlich: N. N., wollen Sie diese u. s. w. zur Frau?“ — „Ja,“ sagt der Bräutigam. — „N. N., wollen Sie diesen u. s. w. zum Mann?“ — „Ja“ sagt die Braut. — „Ne, dat gellt nich,“ sagt der Bräutigam, aber der Standesbeamte fährt ihn an; „Wat segt is, dat is seggi. Nu schriwt de Namens ünner.“

Gemeinnütziges.

Erkrankungen durch unreines Eis. Es herrscht allgemein das Vorurtheil, daß das Wasser durch den Prozeß des Gefrierens gereinigt werde; dasselbe ist jedoch nicht nur unbegründet, sondern in der That völlig unwahr. Der letzte jährliche Bericht der Gesellschaft für Gesundheitspflege in Massachusetts erwähnt eines Falles, wo lediglih nur durch unreines Eis eine septische Krankheit hervorgerufen wurde. Dieselbe brach in einem der ersten Hotels in Nye Beech (N. H.) aus und ergriff, wenn auch nicht gerade von tödtlichen Folgen bekleidet, eine große Zahl Personen. Erst nach langem Forschen gelang es, dem Grund des Uebels auf die Spur zu kommen; man fand nämlich den Teich, aus dem man im vergangenen Winter das Eis ausgebrochen hatte, an seinem Ausfluß gänzlich verstopft, so daß das Wasser fast stagnirte. An der Stelle, wo ein Bach einmündete, hatte sich eine Masse fauliger Stoffe angehäuft, die einen Raum von 150 Meter Länge und 45 Cm. Breite bedeckten und durch Wind und Strömung über den ganzen Teich getrieben wurden. Eine Analyse des geschmolzenen Eises zeigte, wie sehr dasselbe mit unreinen Stoffen durchsetzt war. Dieser Fall spricht deutlich genug dafür, daß dieselbe Sorgfalt, welche auf das Trinkwasser verwendet wird, sich auch auf die Gewässer, aus denen der Eisvorrath entnommen wird erstrecken müsse. (Industriebl. 1874 S. 295.)

Verhütung von Kesselsteinbildung. Nach dem Vorschlag von Betts soll man en Gehalt des Speisewassers an Carbonaten ermitteln und dann soviel Salzsäure hinzusetzen, als erforderlich ist, dieselbe in Chloride zu verwandeln. Derselbe behauptet, daß bei Gegenwart von Sulvaten sich die Chloride der aus diesen entstehenden Ablagerung beimengen und dieselbe brüchig machen.

Vegetationsversuche mit Zuckerrüben. Dr. D. Koblrausch und Strohmeyer haben eine Reihe von Vegetationsversuchen ausgeführt, aus denen hervorgeht, daß eine Vermehrung des Zucker gehaltes der Rübe entsprechend der steigenden Düngung mit salpetersaurem Kalium nicht stattgefunden hat, und daß auch betreffs des von der Rübpflanze erzeugten Gesamtzuckers sich keine bestimmten Beziehungen zu steigender Kalisal-peter-Düngung erkennen lassen. (Organ des Centralvereins für Rübenzucker-industrie in der österr.-ungar. Monarchie, 1876 S. 77.)

Feuilleton.

Das Portrait.

Novelle von Marie v. Thurnberg.

Fortsetzung.

3.

Das Mädchen trat zu Cordelien in die Halle und zog an ihrer Hand einen schlanken Jüngling nach sich, dessen bleiches, melancholisches Angesicht plötzlich von hoher Röthe übergossen wurde, als er sich einer vornehmen fremden Dame gegenüber sah, die bei seinem Eintritt sich schnell erhob und den schwarzen, dichten Schleier über ihr Angesicht fallen ließ. Doch schon der flüchtige Anblick ihres schönen, milden Angesichtes, schien den Jüngling mit einer neuen Seele zu beleben, sein so matter Blick wurde plötzlich lebendig; und von einer hohen Freundschaft erfüllt, neigte er unwillkürlich sein Haupt wie vor einer Gottheit.

Während sich die Beiden gegenüber standen, Cordelia mit lebhafter Bewunderung erfüllt, näherte sich ihr wieder das junge Mädchen und sagte mit beredtem Blick: „Ihr seht hier die beiden Wesen vor Euch, welche Ihr aus der peinlichsten Lage retten könnt — wenn Ihr wollt; — denkt, wie drängend diese Lage sein muß, da sie mir den Muth gab, eine mir ganz fremde und hohe Dame auf so geheimnißvolle Weise in unser Schicksal zu verflechten; aber seht hier diesen Jüngling, der matt und bleich vor Euch steht, er geht eben aus einer Todeskrankheit hervor und er wird sich vielleicht nimmer zu seiner früheren Blüthe erheben, wenn Ihr uns nicht hold seid — und — ich sollte dies zwar nicht vor ihm sagen, aber mit dem seinigen bricht auch mein Herz! Ihr, schöne Dame, könnt uns retten — wollt Ihr dies thun?“

„Sagt, wie wäre dies möglich?“ erwiderte Cordelia mit großem Erstaunen.

„So hört denn!“ fuhr das Mädchen fort: „Es sind nun zehn Jahre, daß wir uns kennen, und so seltsam es Euch auch bei zwei so jungen Personen erscheinen mag, daß wir uns lieben. Früher spielten wir mit einander und erst vor zwei Jahren wurde es uns klar, daß unsere Liebe so innig sei, daß wir uns im Leben nimmer trennen wollen; aber — mein Vater ist ein berühmter Maler, und so Herzensgut er auch sonst ist, hat er doch auch seine Eigenheiten, wie man das von ausgezeichneten Künstlern behaupten will; als er von unserer

Liebe hörte, that er den Ausspruch, daß Antonio nur dann meine Hand erhalten könne, wenn er bei der diesjährigen Gemälde-Ausstellung den höchsten Preis erhalte, denn er habe sich gegen Jedermann gerühmt, daß nur ein anerkannter Künstler sein Eidam werden solle. Auch Antonio's Vater war ein großer Künstler und es fehlte demjenigen, welchen Ihr vor Euch seht, nicht an Fertigkeit und Talent, dem Ausspruche meines Vaters zu genügen, aber die Preisaufgabe ist es, welche uns so großen Kummer macht, denn nur derjenige erhält den ersten Preis, der das schönste Madonnenbild liefert! Dies wäre unter gewöhnlichen Umständen wohl auch nichts so Schreckliches, aber — seit einem halben Jahre müht sich nun mein armer Antonio ab, dieses Madonnenbild zu erschaffen — und so geschäftig und fruchtbar auch sonst seine Phantasie ist, so viel er sich auch müht, das hohe Urbild würdig darzustellen, immer und immer erscheint ein und daselbe Bild auf der Leinwand, welches — ach leider! Niemand anders als Eure unterthänigste Dienerin darstellt, die wohl in meines Antonio's Augen ein ganz hübsches Mädchen ist, aber doch nimmer als Modell zu einer Madonna dienen kann. — Dies rastlose Mühen und Arbeiten, dies immerwährende Mißlingen seiner Bestrebungen, dabei der immer wachsende Zorn meines Vaters, der in diesem fruchtlosen Ringen nur den talentlosen Kunstjünger erblickte, brachte meinen guten armen Antonio an den Rand des Grabes, und bis ich eines Tages, um seine Genesung flehend, im Gotteshause auf den Knien lag und mich vor Bekümmerniß kaum zu fassen wußte, fiel plötzlich mein Blick auf Euer Angesicht welches ebenfals betend empor schaute, und mir in seiner hohen Schöne als das herrliche Urbild derjenigen erschien, die uns zu helfen vermöchte. Seitdem blicke ich oft staunend und bewundernd zu Euch empor, und als mein Freund endlich so weit genesen war, daß er mir in die Kirche folgen konnte, so sah auch er Euch, und er erkannte, so müsse das Bild sein, welches den Preis erringen wolle!“

Nach einer kleinen Pause, die das Mädchen zu ihrer Fassung benüht, fuhr sie fort: „Seitdem war sein einziges Streben, Euer Bild mit aller Macht der Seele zu erfassen — aber vergebens! — Immer tritt mein verwünschtes und viel zu weltliches Gesicht dazwischen und verdirbt seine Phantasie, und da ich diejenige bin, die alle, Mühe nutzlos macht, so beschloß ich nun auch alles Mögliche anzuwenden, damit uns der Hoffnungsstern Eurer holden Augen nicht umsonst erschienen sei — und so bin ich Euch kürzlich bis zu Eurem Hause gefolgt — so habe ich mir heute den Muth genommen, Euch hieher zu führen. — Nun wißt Ihr Alles; entscheidet daher, ob Ihr uns glücklich machen wollt; aber ein tiefes Geheimniß muß es bleiben, wenn Ihr meine Bitte erfüllt, denn — erstens darf mein Vater nicht erfahren, daß ich mit im Spiele gewesen, weil er dies nach seiner Weise unweiblich nennen würde; zweitens darf er nicht wissen, daß Ihr Antonio als Modell gesehen und er das Bild nicht bloß aus seiner Phantasie erschaffen — denn, sonderbar und strenge wie er ist, hat er bereits vergessen, wie man liebt, und kann es Antonio nicht vergeben, daß mein unbedeutendes Gesicht im Stande ist, ihn zu zerstreuen und von einer so erhabenen Aufgabe abzugeben!“

Als die Jungfrau geendet hatte, blieb sie noch mit bittendem Blicke und erhobenen Hände vor Cordelien stehen. — Auch Antonio hatte sich genähert; er sprach nicht, aber die Melancholie dieser Augen, die Blässe dieser eingefunkelten Wangen rührten mehr als bittende Worte Cornelien's Herz, und sie erwiderte mit mildem Lächeln: „Hätte ich doch nimmer geglaubt daß in meinem Angesichte so Großes und Erhabenes liege, als Ihr mir da sagt. Legt Ihr wirklich so hohen Werth darauf, mein Contersei zu nehmen und kann ich Euch durch meine Willfährigkeit wirklich so großer Verlegenheit entreißen, so betrachte ich es als eine mir zugefallene, schöne Bestimmung und bin durchaus nicht dawieder, Eurem Wunsche zu genügen; nur müht Ihr gestatten, daß ich meinen Vater davon in Kenntniß setze.“

„O, nimmermehr darf dies geschehen!“ rief das Mädchen in verzweiflungsvollem Tone, „bedenkt, daß er einer der obersten Kunsttrichter ist, und daß er es nimmer verschweigen dürfte, wenn er wüßte, daß Ihr zu dem Gemälde gefessen.“

„So darf es auch mein Bräutigam nicht wissen, für dessen Verschwiegenheit ich mit meinem Leben bürgen kann?“ fragte Cordelia mit Befangenheit.

(Fortsetzung folgt.)

Schiffsbericht. Mitgetheilt von dem General-Agenten des norddeutschen Lloyd Johs. Rominger in Stuttgart.

Southampton, den 20. Juni. Das Postdampfschiff **Weser**, Capt. F. von Bülow, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welches am 9. d. M. von Newyork abgegangen war, ist gestern 10 Uhr Abends wohlbehalten hier angekommen und hat nach Landung der für Southampton bestimmten Passagiere, Post und Ladung heute 1 Uhr Morgens die Reise nach Bremen fortgesetzt. Die **Weser** überbringt 250 Passagiere und volle Ladung.

Newyork, 23. Juni. Das Postdampfschiff **Rhein**, Capt. H. C. Franke, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welches am 9. Juni von Bremen und am 12. Juni von Southampton abgegangen war, ist heute 3 Uhr Morgens wohlbehalten hier angekommen.

Baltimore, 23. Juni. Das Postdampfschiff **Nürnberg**, Capt. A. Jäger, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welches am 6. Juni von Bremen und am 9. Juni von Southampton abgegangen war, ist gestern wohlbehalten hier angekommen.